

Stefan Anzinger  
Predigt  
Erscheinung des Herrn  
06.01.2022  
**Gottes Stern für uns**

Schwestern und Brüder!

Diese faszinierende Erzählung von den drei Sterndeutern im Evangelium mutet an wie ein Märchen aus „Tausend und einer Nacht“. Es scheint historische Bausteine in dieser Geschichte zu geben. Was sie sagen will, liegt allerdings auf einer ganz anderen Ebene: auf der des Herzens zuerst und nicht auf der des neugierigen Verstandes.

Was in dieser meisterhaften Erzählung gar nicht so direkt auffällt, sind einige *Kontraste*.

Da treten zwei unterschiedliche Gruppen von Menschen auf:

- Der König **Herodes**, seine **Priester** und **Schriftgelehrten**: Sie sehen den Stern nicht und verstehen noch weniger seine Botschaft. Sie leben nur wenige Kilometer von Betlehem entfernt, kennen gewiss die Tradition ihrer Heiligen Schriften über diesen Ort, aber reagieren nur theoretisch; sie ziehen daraus keinerlei Konsequenz. Sie fürchten die Infragestellung ihrer bisherigen Machtposition und verhalten sich blasiert, misstrauisch und gleichgültig.
- Und da ist die andere Gruppe der **Magier aus dem Osten**, keine Jahwe-gläubigen Menschen: Sie sehen einen Stern und deuten ihn als göttliches Zeichen. Sie trauen der Welt des Geheimnisses, das hinter allem zu erahnen ist, sie trauen ihrer Vision, ihrem Traum. Sie kommen aus weiter Ferne in ein fremdes Land, bleiben hartnäckig dran, wollen Gewissheit haben über die Ahnung ihres Herzens. Aus Hochangesehenen in ihrer Heimat werden sie

Suchende im fremden Land. Sie glauben, das man sich im Dunkel des eigenen Weges von einem Stern führen lassen kann, brechen auf, auch wenn sie herumirren und Details erfragen müssen.

Da ist ein *zweiter* Kontrast. Viermal wiederholt sich die Frage „Wo?“. Orte sind gefragt.

- **Jerusalem**, das Zentrum der Macht, des Establishments, Sitz derer, die sich nicht mehr so ohne weiteres bewegen und bewegen lassen, weder äußerlich noch innerlich. Jerusalem, der Ort der Bedrohung und Gefahr für den Neugeborenen, der Ort, an dem die Magier eine verquere Auskunft bekommen, an dem sie zudem ihren Stern aus dem Auge verloren haben, ein Ort düster und dunkel.
- Und dann **Betlehem**, ein bedeutungsloses Dorf in den Augen der Welt, aber doch ein Ort des Lichtes und des Leuchtens. Es scheint, dass es da eine Größe und Macht gibt, die man vergebens in den Palästen der Könige und Diktatoren sucht. Ein Ort der Anerkennung und Würde des Unscheinbaren, ein Ort des Schenkens, der Hingabe, der Freude. Ein Ort, an dem der unfassbare, geheimnisvolle Gott in der dürftigen und bedürftigen Gestalt des Kindes eines ärmlichen Bauhandwerkers erscheint.

Schließlich ist da – versteckter als die beiden anderen – der Kontrast zweier Wege:

- Die Magier hatten die **Westroute** genommen, waren jedoch am falschen Ort angekommen, hatten ihren Stern und damit auch die Führung verloren. Erst auf dem Weg nach Betlehem, den ihnen sogar ein heuchlerischer Herodes weisen muss, entdecken sie wieder ihren Stern.
- Und dann ist da noch der **andere Weg**, auf dem sie schließlich **in ihr Land** zurückkehren, nicht mehr auf dem Weg des

kalkulierenden Herrschers, der berechnenden und ausgrenzenden Macht.

Sie sind bereit, erneut einen anderen, unbekanntem Weg auf sich zu nehmen, auf dem sie dem Unfrieden entgehen konnten. Es ist jedenfalls kein Weg der Engherzigkeit und versteckten Angst nach des Herodes Denkweise, die andere ausschließt oder gar ausschaltet. Ein Weg, der aus einer inneren Weite heraus handeln lässt, der keine Grenzen kennt, an dem keine Mauern aufgebaut werden gegenüber solchen, die anders sind.

Spätestens jetzt müssten wir spüren, dass wir selbst mit dieser Erzählung gemeint sind, dass wir uns in diesen verschiedenen Personen entdecken können, ja dass auch wir uns an diesen so verschiedenen Orten, auf diesen sehr unterschiedlichen Wegen in unserem Leben befinden könnten.

Und es bleiben auch uns Fragen:

- Kennen wir noch den Stern unseres Lebens, der uns irgendwann einmal aufgeleuchtet ist auf Laufe unseres Lebens, der uns den Sinn unseres Lebens hat aufblitzen lassen, der uns Orientierung gegeben hat und vielleicht wieder gibt?
- Oder haben wir unseren Stern verdrängt, vergessen?
- Und was ist, wenn mir mein Stern völlig aus dem Blick geraten ist?
- Was tun wir, wenn wir führungslos geworden sind, um unseren Weg wieder zu finden?

Die Erzählung sagt es:

Man darf mit dem Suchen und Fragen nicht aufhören, dann wird man den Leit-Stern plötzlich wieder entdecken:

Es ist Gottes Stern für uns, für mich! Amen.